

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	28 (1920)
<b>Heft:</b>	14
<b>Artikel:</b>	Exkursionstour auf die Schlachtfelder am Hartmannsweilerkopf veranstaltet vom Samariterverein Kleinhüningen
<b>Autor:</b>	G.F.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-546819">https://doi.org/10.5169/seals-546819</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Macht der Verhältnisse eingetretenes Leid in echter Rotkreuzarbeit lindern zu helfen.

Was soll ich jetzt noch sagen von späteren Stunden? Soll ich ein Lobsong singen dem freundlichen Männerchor Frohsinn von Speicher, der uns mit seinem „Grüß Gott“ so hübsch begrüßte, oder soll ich von den beiden Todlehrinnen vom Schönenbühl und von der Kohlhalde sprechen, die in so ungezirpter natür-

licher Weise uns mit ihren Liedern erfreut haben!

Nur zu bald schlug die Abschiedsstunde. Scheiden ist schwer, und ihr, St. Galler und Appenzeller, habt uns das Scheiden wirklich schwer gemacht. Habet Dank, herzlichen Dank für alles, und auf fröhliches Wiedersehen im nächsten Jahre im Glarnerlande.

Dr. H. Sch.

## Von andern Roten Kreuzen.

Das Tschechoslowakische Rote Kreuz, das sich erst vor zirka Jahresfrist gegründet hat, zählt heute schon 43,000 Mitglieder. Seine Tätigkeit hat es eröffnet mit der Durchführung von Unterbringung von unterernährten und gebrechlichen Kindern in Erholungsstationen, wovon in der Schweiz 797, in Schweden 50 und in den ländlichen Bezirken der Tschechoslowakei selbst 350 untergebracht werden konnten. Eine Sammlung zur Neuführung eines Fonds, die während einer Woche veranstaltet wurde, um damit die Friedensarbeit des Roten Kreuzes sicherzustellen, brachte ihm die hübsche Summe von 5,000,000 Kronen ein! (Schweizer Volk mach's nach! Red.) Interessant ist, daß nur in 5 % der Gemeinden nichts zu erhalten war, aus dem einfachen Grunde, weil diese durch den Krieg so hingenommen waren, daß sie einfach nichts zu geben hatten.

## Exkursionstour auf die Schlachtfelder am Hartmannsweilerkopf veranstaltet vom Samariterverein Kleinhüningen.

Sonntag, den 20. Juni 1920, unternahm der Samariterverein Kleinhüningen in der Stärke von 80 Personen eine Exkursionstour per Automobil nach den Schlachtfeldern des Hartmannsweilerkopfes. Um 5 Uhr morgens sammelten sich die Teilnehmer an den verschiedenen Sammelpunkten der Stadt und präzis um  $5\frac{1}{4}$  Uhr waren die Auto-Camions zur Stelle. Bald hatten wir den Grenzübergang Lysbüchel-St. Louis erreicht, wo wir die schweizerischen und französischen Passformalitäten zu erfüllen hatten.

Da alles bis aufs äußerste klappte, öffnete uns mit militärischer Pünktlichkeit Frankreich um 6 Uhr seine Grenzschranken.

Nun ging es in prächtiger Autofahrt in der kühlen Morgenluft und bei heiterer Stimmung durch die vielen vom Krieg stark mitgenommenen Ortschaften und durch die üppigen Gefilde des Oberelsässes, in der Richtung Mühlhausen-Hartmannsweiler.

Schon während der Fahrt konnte man überall die Spuren des Krieges verfolgen. In allen Ortschaften sind noch gewaltige Unterstände zu sehen, die als Zufluchtsorte bei Fliegerangriffen dienten. An allen Ecken und Enden liegt noch haufenweise Stacheldraht und anderes Kriegsmaterial. An den Häusgiebeln kann der Beobachter an verschiedenen Orten Geschosseinschläge erkennen. Ungefähr

10 km parallel der sogenannten Napoleonstraße (Basel-Mülhausen) zieht sich eine etwa zwanzigjährige Telephonleitung, die circa alle 200 m durchschnitten worden ist.

Praktisch konnten wir während unserer Fahrt auch erfahren, wie es im Krieg etwa zugehen mag, denn plötzlich kamen wir mit unserer Automobilkolonne in der Hard von Pulversheim an eine gesprengte Brücke. Wir befanden uns in einer Sackgasse, denn der Weg war zu schmal, um mit den großen Camions umkehren zu können. Nun gab es ein Getriebe, rasch wurde abgekoppelt und Damen und Herren, jung und alt manövrierten Anhängewagen und Autos eine weite Wegstrecke wieder zurück, bis wir eine verdeckte Militärstraße erreichten, von der aus eine stark gebaute Militärbrücke erreicht werden konnte, die über den verhängnisvollen Fluss führte. Belustigt über dieses Intermezzo stiegen wir wieder ein, unsere Motorpferde fingen an zu surren und fort ging es, dem zerschossenen Hartmannsweiler zu, wo wir um  $9\frac{1}{2}$  Uhr anlangten.

Unverzüglich wurde mit dem Aufstieg auf den 950 m hohen Hartmannsweilerkopf, durch die deutschen Stellungen hindurch, begonnen. Auf guter Kriegsstraße konnten wir leicht zur Militärfantäne, etwa auf halber Höhe, gelangen, wo wir unsere erste Rast abhielten. Hier befinden sich gewaltige deutsche Festungen und Reservestellungen, die teilweise noch mehr oder weniger gut erhalten, während andere total zerstört sind. Hier ist der Endpunkt der berühmten Drahtseilbahn, durch deren Errichtung es den Deutschen möglich war, den Hartmannsweilerkopf zu beherrschen. Sie ist aber jetzt total zerstört und gänzlich unbrauchbar. Hier befinden sich auch die Kommandostellungen, wo seinerzeit die deutschen Generäle in bombensicheren, komfortabel eingerichteten Unterständen gehaust haben. Hier befanden sich auch die meisten Pferdeunterstände.

Um  $11\frac{1}{2}$  Uhr begannen wir den Aufstieg

zum eigentlichen Gipfel. Dieser Marsch gestaltete sich sehr schwierig, hauptsächlich die älteren Mitglieder mußten hier ihre äußerste Kraft anwenden, um das Labyrinth von Balken, Betonklößen, Stacheldraht und Steinbergöll zu durchdringen. Man könnte glauben, hier oben seien alle Teufel der Welt losgelassen worden, denn diese Zerstörung hier auf der Bergkuppe ist kaum zu beschreiben, man muß sie selbst gesehen haben. Aber trotzdem haben sich heute dort wieder einige französische Unteroffiziersposten eingerichtet, deren schneidige Mannschaften auf dem Schlachtfeld Wache halten. In den Unterständen, die diese Truppen bezogen, herrscht peinsliche Ordnung und sie sind gut und sauber eingerichtet. Neben diesen Unteroffiziersposten befindet sich auch ein Sanitätsunterstand mit Besatzung, denn wegen der vielen Unfälle, die unter den Besuchern vorgekommen sind, mußten diese Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

An vielen Orten sind große Warnungstafeln aufgestellt mit der Aufschrift: « Respect aux morts, souvenez-vous que 60,000 hommes sont tombés au champ d'honneur sur cette montagne. »

Um diesen Warnungstafeln Recht zu verschaffen, befindet sich dieses Militär dort oben. Es ist bedauerlich, daß solche Maßnahmen getroffen werden mußten, denn es gibt immer noch Leute, die auch auf einem Totenfeld, wo 60,000 Krieger gefallen sind, Unfug treiben können.

Um 1 Uhr hatten auch die letzten den Gipfel erklimmen, auf welchem sich ein mächtiges eisernes Kreuz zum Himmel erhebt, als wollte es jedem Besucher klagen, welches Elend und Verderben hier oben geherrscht hat. In der Nähe dieses Kreuzes befindet sich noch ein anderes, hochinteressantes Kriegerdenkmal, aufgebaut aus Schrapnels, Granaten, Minen, zersprungenen Geschützrohren und sonstigem Kriegsmaterial.

Hier hielten wir Mittagsrast, aber nicht lange, denn die Neugierde trieb uns schnell

wieder weiter. Die Unterstände sind hier wie gesäet, der ganze Gipfel ist unterhöhl't. Mit guten Karbidlampen begaben wir uns in die Verbindungsgänge im Berginnern, wo wir auf etwa 100 m Tiefe noch ganze Munitionslager, elektrische Maschinenräume und Verbandplätze antrafen. Trotzdem alles gut und solid ausgebaut ist, wird es einem doch unheimlich in diesen Gräften.

Um 2 Uhr brachen wir wieder auf und traversierten das Schlachtfeld am sogenannten Molkenrain, wo der eigentliche Bewegungskrieg stattgefunden hat. Ein Gewirr von Stacheldraht, Drahtverhau und spanischen Reitern machen hier den Marsch fast unmöglich. Laufgräben, Unterstände und Schützengräben sind kaum noch zu unterscheiden, denn es gibt hier keinen Quadratmeter Erde, der nicht von einer Granate oder einem Schrapnell punktiert worden ist, hier liegen auch die meisten Blindgänger, die manchmal die Höhe eines recht großen Zuckerstocks erreichen. Nach der Situation, die dort herrscht, kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß unter den zerschossenen Unterständen noch ganze Besetzungen liegen, die hier elendlich zugrunde gehen müssten.

Hier bedecken auch die meisten Einzelgräber das Schlachtfeld, auf denen ein einfaches Holzkreuz steht, mit der Aufschrift: «Ici repose un soldat allemand.» Ein starker Windstoß, das Kreuz fällt um, und die letzten Spuren eines vielleicht braven Familienvaters sind verwischt.

Auch hier in den weniger stark demolierten französischen Stellungen hat Tod und Verderben nicht minder gehauft, denn im sog. Silberloch stießen wir auf einen umfangreichen Waldfriedhof. Er ist sehr schön angelegt und auf den meisten Gräbern liegen prächtige Kränze mit rührenden Aufschriften, wie: «A mon ami», «à mon frère», «à notre fils», usw. Diese Gräber haben auf uns den größten Eindruck gemacht, denn hier oben liegen sie, die einst mutig und fröhlich in den Krieg

gezogen sind, hier liegen sie nebeneinander gebettet, Freund und Feind.

Bald mußten wir an den Abstieg denken, wobei wir den Weg durch das französische Lager einschlugen, um nach dem sogenannten Wattweiler zu gelangen. Diese Lager sind ziemlich unversehrt, gerade daher ist es hier aber am gefährlichsten, denn hier liegen noch ganze Kisten französischer und englischer Handgranaten, Minen und anderer Munition, so daß durch Unvorsichtigkeit hier schon manches Unglück entstanden ist, denn es kann geschehen, daß vom bloßen Draufstreten ein solcher Teufel krepiert. Die größten Barrikaden von Stacheldraht und Drahtverhauen befinden sich an dieser Stelle, so daß man sich den Weg durch das Gewirr förmlich suchen mußte, was besonders unseren Damen sehr beschwerlich war, aber ein guter Samariter kommt überall durch, und das haben die Samariterinnen auch tatsächlich bewiesen.

Am Fuße des Berges, wo die Gasgranaten ihre Zerstörung nicht mehr ausgeübt haben, ist eine neue Flora erwacht, den durchwühlten und aufgerissenen Boden bedecken prächtige Wald- und Feldblumen. Als grausiges Wahrzeichen des Schlachtfeldes ragen mitten aus dieser Blumenpracht wieder vereinzelte Grabkreuze empor. Fast mitleidig überwachsen diese unzähligen Glocken- und Sternblumen diese letzten Ruhestätten, als wollten sie diesen Tapfern die letzte Ehre erweisen, denn Tausende liegen hier, fern von der Heimat in fremder Erde und keine zarte Hand streut Blumen auf ihr Grab, doch hier besorgt es die liebe Mutter Natur.

Bald hatten wir das letzte Hindernis hinter uns und um 4 Uhr langten wir alle wohlbehälten in Wattweiler an, mit Ausnahme von 3 Mitgliedern, die sich im Kampfgebiet verirrt hatten, und die dann den letzten Zug in Sennheim benützen mußten. Um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr fuhren unsere Automobile in Wattweiler ab und führten uns daselbst durch das zerstörte Dorf, dann durch die ebenfalls zerstörten Dörfer Uffholz

und Sennheim; sie bieten dem Besucher einen schaurigen Anblick, denn hier ist die Zerstörung so gründlich vorgenommen worden, daß der einstige Eigentümer nicht einmal mehr seinen Hauptplatz findet. In der gänzlich zerstörten Kirche von Sennheim sahen wir, daß der Krieg auch vor heiligen Toren nicht Halt gemacht hat, sondern sogar mit teuflischer Absicht in sie eingedrungen ist.

Um 6 Uhr verließen wir die Stätten des Schreckens und waren zirka um 7 Uhr in

Mülhausen. Nach  $\frac{3}{4}$  stündigem Aufenthalt ging es in schneidiger Fahrt unserer Heimatstadt, Basel, zu. Nachdem wir glücklich die Grenzschranken wieder passiert hatten, langten wir um  $9\frac{1}{2}$  Uhr wohlbehalten in Kleinhüningen an.

Hocherfreut waren wir alle über die wohlgelungene Veranstaltung, und stolz waren wir auf unser schönes, unverehrtes Vaterland, das uns kräftig durch den ganzen Krieg hindurch geschützt hat.

G. F.

## Aus dem Vereinsleben.

**Balterswil und Umgebung.** Alarmübung des Samaritervereins. Dienstag, den 22. Juni, wurde unser Verein zu einer Alarmübung einberufen. Zwischen Balterswil und Wallenswil befanden sich 11 Verwundete. Sehr rasch wurden den 11 Simulanten die nötigen Verbände angelegt. Inzwischen wurde in einer nahen Scheune des Dörfchens Wallenswil das Notspital so gut wie möglich eingerichtet, um den Verletzten ein schönes Lager zu verschaffen.  $1\frac{1}{2}$  Uhr kam der erste Transport per Bahre in das Notspital, so ging es weiter, bis alle Patienten sich im Notspital befanden. Unser Übungsteiler, E. Nüsli, gab die Kritik; er gab uns bekannt, daß die Alarmübung eine sehr befriedigende gewesen sei. Auch der Transport, sowie das Notspital hätte nichts zu wünschen übrig gelassen.

Nun Samariter! Glück auf, zur weiteren erproblichen Arbeit! Die Aktuarin B. Büchler.

**Bodan.** Zweigverein. Vorstandsadressen. Präsident: Herr Pius Mazzanauer, Neugasse 43, St. Gallen; Aktuar: Herr A. Barbarell, Mörschwil (St. Gallen); Kassier: Herr Baar, Klosterstraße, Goldach (St. Gallen).

**Bözingen.** Samariterverein. In Nr. 12 dieser Hefte steht ein Bericht über die Schlussprüfung des Samariterkurses. Der Einsender teilt uns mit, daß sich ein Irrtum in der Berichterstattung eingeschlichen habe, indem nicht der „gemischte Chor“ von Bözingen, sondern „die Gesangskorporation des Samaritervereins“ den zweiten Alt durch ihre freundliche Mitwirkung verschönert habe.

Die Redaktion.

**Brütten, Pfungen-Dädlikon und Wülflingen.** Samaritervereine. Feldübung, Sonntag, den 27. Juni, in Brütten. Supposition: Ein Schießverein kommt von einem Ausfluge von Strubikon gegen Brütten. Beim Eichholz wird er überrascht von einem Gewitter, die Leute suchen Zuflucht im Holz. Zu ihrem Unheil schlägt der Blitz in eine Eiche und einige Männer werden durch den Blitzstrahl und Stücke von der zerschmetterten Eiche verletzt. Zu gleicher Zeit passiert ein Auto mit Personen ungefähr dieselbe Stelle, der Chauffeur, durch den Blitz erschreckt, verliert die Gewalt über das Auto, es kommt ins Rutschen, kippt um, und 10 Personen werden mehr oder weniger schwer verletzt. Sofort wird der Samariterverein Brütten alarmiert, und die Vereine Pfungen und Wülflingen, die eben in Brütten als Gäste weilten, werden angegangen, dem Samariterverein Brütten behilflich zu sein, die Verletzten zu bergen, und ihnen die erste Hilfe zu leisten. Leiter der Übung: Herr H. Tobler, Wülflingen - Brütten; Experten: Schweizerisches Rotes Kreuz, Herr Dr. med. H. Widmer in Töss; Schweizerischer Samariterbund: Herr Weissenmann, Hilfslehrer, Räterschen. Als Simulanten stellten sich vom Schießverein Brütten 20 Mann gerne zur Verfügung, wofür ihnen bestens gedankt sei.

Bei großer Hitze versammelten sich auf dem Schulhausplatz in Brütten 49 Samariter und Samariterinnen, statt der erwarteten 70 Teilnehmer; aber die Maul- und Klauenseuche hatte auch hier einen Strich durch die Rechnung gemacht. Punkt 2 Uhr konnte programmgemäß begonnen werden. Ich konnte konstatieren, daß sämtliche Teilnehmer mit großem Eifer an ihre Aufgabe traten. Auf der Unfallstelle hätte